Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12–1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend Ausgabe. Freitag, den 7. März 1884. Nr. 114.

Deutschland.

Berlin, 5. März. In der parlamentarischen Parteigruppirung vollzieht sich gegenwärtig eine wichtige Verschiebung der bisherigen Verhältnisse. Wie ein Aufruf an die „Gesinnungsgenossen" ersehen läßt, haben die Fortschrittspartei und die liberale Vereinigung, die unter dem Namen „Sezessionisten" bekannter ist, ihre Verschmelzung zu einer Partei beschlossen, welche den Namen „Deutsche freisinnige Partei" führen wird. Als den zukünftigen Führer derselben nennt man den Freiherrn von Stauffenberg. Die Mitgliederzahl dieser neuen Partei würde 110 betragen. Mit Rücksicht darauf, daß die beiden Fraktionen zu dem Erlaß des Sozialisten-Gesetzes eine verschiedene Haltung bewahrt haben, soll, wie man der „Nat.-Ztg." berichtet, jedem Mitgliede der neuen Partei das Votum über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer dieses Gesetzes anheimgestellt werden. — Da diese Verschmelzung zuvörderst der Gutheißung der zuständigen Parteiorgane und der Gesammtheit der Parteimitglieder unterbreitet werden soll, so hat die Fortschrittspartei die Einberufung eines Parteitages auf den 16. d. Mts. beschlossen. Die Programmpunkte sind nach dem Urtheil der „Nat.-Ztg." in sehr allgemein lautenden Wendungen gehalten. Als einen der wichtigsten bezeichnet man die Forderung einer Feststellung der Friedens-Präsenzstärke des Heeres alle drei Jahre. Die „Neue Preußische Zeitung" meldet, daß die neue Partei sich für den Reichstag bereits definitiv konstituirt hat.

— Die fortschrittliche Korrespondenz, welche seit gestern Abend bereits den neuen Titel „Klausner's Deutsche freisinnige Korrespondenz" führt, bringt über die neue Parteibildung folgende interessante Einzelheiten:

Ein sehr bedeutungsvolles Ereigniß ist die Vereinigung der Fortschrittspartei und der Sezession zu einer „deutschen freisinnigen Partei". Beide Gruppen haben ein Programm angenommen, welches vortrefflich geeignet ist, die Grundlage für die langgesuchte „große liberale Partei" abzugeben. Ja, wir möchten behaupten, daß diese „große liberale Partei" jetzt schon vorhanden ist und es sich nur darum handelt, die Propaganda nach außen hin zu tragen. Die deutsche freisinnige Partei tritt mit dem Anspruch auf, nach erlangter Mehrheit die Regierungspartei im parlamentarischen Sinne zu werden. Da gleich bei Beginn in einzelne Organe mißverständliche Meldungen ihren Weg gefunden haben, so wollen wir an dieser Stelle berichtigen, daß es nicht in beiden zusammenschließenden Fraktionen dissentirende Elemente gab, sondern daß hier wie dort nur je ein Mitglied eine abweichende Meinung kundgab. Bei dem Fortschritt war es Herr Wendt aus Hamburg und bei der Sezession Herr von Löw aus Hessen, welche die sonstige Einstimmigkeit durchbrachen. Sehr irrig ist es ferner, wenn gesagt wurde, daß die deutsche freisinnige Partei ihren Mitgliedern anheimgebe, für oder wider eine Verlängerung des Sozialistengesetzes zu stimmen. Wie falsch das ist, geht schon aus dem nachstehend wiedergegebenen Wortlaut des zweiten Programm-Artikels hervor: „Wahrung der Rechte des Volkes: Erhaltung des allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts, Sicherung der Wahlfreiheit, insbesondere auch durch Bewilligung der Diäten; Preß-, Versammlungs- und Religionsfreiheit; gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staate und den Religionsgesellschaften unter gleichem Rechte für alle Bekenntnisse." Damit ist freilich nicht ausgeschlossen, daß man die Hand bieten kann zu Uebergangsbestimmungen und zu solchen gesetzlichen Vorschriften, welche alle Ausschreitungen auf dem Boden des gemeinen Rechts hintanhalten oder verfolgen. Auch hört deswegen der Kampf des Liberalismus gegen den Sozialismus nicht auf. Die freisinnige Partei hat ausdrücklich „die Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung" einerseits und „die Bekämpfung des Staatssozialismus" andererseits in ihr Programm gestellt und sich damit gleichmäßig gegen die sozialdemokratischen wie gegen die sozialfeudalen Umsturzbestrebungen gewendet. Von den Männern, die sich am meisten und am wirksamsten für die neue Parteibildung gemüht haben, verdient in erster Reihe Eugen Richter genannt zu werden, derselbe Mann, welchem oft genug fälschlich nachgesagt worden ist, daß er kleinliche Fraktions-Interessen vertrete und vorzugsweise Fraktions-Politik treibe.

— Die „Post" schreibt: Vor einiger Zeit ist wiederholt von einer Herabsetzung der Rechtsanwaltsgebühren und einer diesbezüglichen Vorlage beim Reichstage die Rede gewesen. Eine Herabsetzung der Anwaltsgebühren kann selbstverständlich nur mit einer gleichmäßigen Herabsetzung der Gerichtskosten Hand in Hand gehen. Mit dieser letzteren Materie haben sich Kommissarien der Justiz- und Finanz-Verwaltung eingehend beschäftigt. Schon durch die Novelle vom Jahre 1881 wurde durch Herabsetzung der Schreibegebühr eine Verminderung der Gerichtskosten erzielt und es ist nunmehr die Frage, ob eine weitere Verminderung opportun erscheine. Jedenfalls würde der Ausfall an Einnahmen, der dadurch erwächst, auf andere Weise herbeizuschaffen sein. In wie weit dies bereits vorbereitet ist, sind wir nicht in der Lage mittheilen zu können, bezweifeln jedoch, daß von einer diesbezüglichen Vorlage in dieser Reichstagssession überhaupt schon die Rede sein kann.

Karlsruhe, 6. März. In der zweiten Kammer erklärte der Staatsminister Turban auf eine Anfrage des Abg. Lenders, daß die Regierung mit Rücksicht auf die Dringlichkeit und Wichtigkeit der restirenden Arbeiten nicht die Absicht habe, eine Vertagung der badischen Stände wegen der heute eröffneten Reichstags-Session eintreten zu lassen.

München, 6. März. Die Kammer der Abgeordneten hat auch die übrigen Lokalbahnen genehmigt und den Antrag Pfahler auf Einstellung von 2,435,000 Mark für eine Linie von Zwiesel nach Grafenau mit 74 gegen 61 Stimmen angenommen. Das ganze Gesetz wurde schließlich mit 110 gegen 29 Stimmen angenommen.

Ausland.

Paris, 5. März. Die Gefangenen der kleinen Republik Andorra, die in Spanien in Haft gehalten wurden, sind auf Verlangen der französischen Regierung auf freien Fuß gesetzt worden.

Gegen die Sozialisten in St. Etienne, welche in ihrer jüngsten Versammlung zum Angriff auf die Präfektur aufgereizt haben, ist eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden.

Das Kriegsgericht in Lyon hat die sechs Kürassiere freigesprochen, welche als Patrouille ihren Dienst verlassen hatten, um mit Gewalt in eine Schenke einzudringen, und welche alsdann den von dem Wirthe zu Hülfe gerufenen Stadtsergeanten Widerstand leisteten. Der „National" tadelt diese Freisprechung scharf, welche die Ansicht über diesen Fall im Auslande nicht ändern und einen beklagenswerthen Eindruck in der ganzen französischen Armee machen werde. Der Regierungskommissar hatte die Niederschlagung des Urtheils beantragt und dabei die Pariser Zeitungen getadelt, welche den Vorfall übertrieben und so den auswärtigen Blättern Gelegenheit zu kritischen Bemerkungen geboten hätten.

Provinzielles.

Stettin, 7. März. (Polytechnische Gesellschaft. Sitzung am 29. Februar. Vorsitzender: Herr Dr. Delbrück.) Zu der Frage nach der lokalen Anästhetisirung wird aus der Mitte der Versammlung bemerkt, daß es sich hierbei wahrscheinlich um die Anwendung von Aether oder ähnlich wirkenden Stoffen handle, welche durch Erzeugung von Kälte die betreffende Stelle des Körpers gegen Schmerzen unempfindlicher mache. Neu eingegangen ist die Frage: Ist der Kuhnheim'sche Bierdruckapparat wirklich so gefahrlos, wie er uns geschildert wurde? Wird die eiserne Versandtflasche vor jeder neuen Füllung amtlich geprüft oder geschieht die Prüfung nur ein für alle Mal? Die Debatte über den „Bierdruckapparat mittelst Kohlensäure" wird wieder eröffnet und dabei findet die obige Frage theilweise ihre Erledigung. Daran betheiligen sich die Herren Cäsar Schmidt, Dr. Freund, Bensemann, Dr. Delbrück, Stadtrath Koppen, Hanff und Andere. Zunächst wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Anwendung der Kohlensäure als Druckmittel keineswegs ein schlecht gebrautes Bier verbessert werden soll, es soll nur das Bier während der ganzen Zeit seines Ausschanks der verunreinigenden und verderblichen Einwirkung der atmosphärischen Luft entzogen werden und sich dauernd unter einem mäßigen Druck desjenigen Gases befinden, welches ihm seinen erfrischenden Wohlgeschmack verleiht und seine Bekömmlichkeit bedingt. Die Versandtflaschen werden unter amtlicher Kontrolle vor dem Gebrauch einem Probedruck von 250 Atm. unterworfen, während flüssige Kohlensäure bei 0° nur einen Druck von 36 Atm. ausübt, der bei einer Erwärmung auf 30° bis zu 74 Atm steigt. Das Reichseisenbahnamt hat in Folge dessen nach genauester Prüfung die Versendung der gefüllten Flaschen mit allen Zügen zugelassen. Es wird nun darauf hingewiesen, daß die Gefahr einer Explosion wohl weniger in der Versandtflasche liege, als in der Verbindung dieser mit einem auf 5 Atm. geprüften eisernen Windkessel. Letzterer ist mit einem Manometer versehen und mit einem Sicherheitsventil, welches bei 2 Atm. zur Wirkung kommt. Das Sicherheitsventil entspräche nur dann seinem Namen und könne vor Gefahren schützen, wenn es in seinen Dimensionen so konstruirt wäre, daß es im Stande sei, die ganze dem Windkessel zugeführte Menge von Kohlensäure abzuführen, ohne daß der Druck über 2 Atm. in demselben steige. Da die genaue Konstruktion des Sicherheitsventils und des Ventilverschlusses der Versandtflasche den Anwesenden nicht bekannt war, so mußte die Frage der unbedingten Gefahrlosigkeit für diese Sitzung eine offene bleiben. (Der betreffende Passus in der Kuhnheim'schen Broschüre lautet: Die Windkessel sind durch ein Sicherheitsventil, welches ebenso stark entlastet, wie Kohlensäure eintreten kann, vor dem Zerspringen gesichert. Anmerkung des Schriftführers.) Es wird mitgetheilt, daß für Berlin bei der Anwendung dieser Apparate eine Konzession erforderlich sei und dieselben einer amtlichen Prüfung, welche nach gewissen Zeiträumen wiederholt werde, durch Sachverständige unterworfen würden; auch für Stettin sei das Gleiche in Aussicht genommen. — Die Herren Stenzel & Co. haben verschiedene Größen und Konstruktionen von Grudeöfen ausgestellt und lassen dieselben durch einen Vertreter erläutern. Es sind eiserne verschließbare Kasten, welche entweder auf Füßen frei in das Zimmer oder die Küche oder unmittelbar auf die Kochmaschine gestellt werden. Die Grudekoke, der Rückstand von Braunkohlen, welche der trockenen Destillation unterworfen wurden, wird in den unteren Theil des Ofens eingebracht und entzündet, und nun auf einem über der glimmenden Masse liegenden Roste die Speisen in gut verschlossenen resp. zugedeckten Töpfen gekocht. Das Anzünden dauert circa eine Stunde und nachher wird von Zeit zu Zeit die Braunkohlenkoke wie Salz aufs Brod darüber gestreut. Man kann die Oefen an den Schornstein anschließen und hat dann den Vortheil, daß außer den Verbrennungsprodukten gleichzeitig die Speisendünste abgeführt werden. Der Verbrauch an Koke soll bei einem Preise von 1,60 M. per Zentner in 24 Stunden nur ca. 8 Pfg. betragen.

— Der Ortsverein gemischter Gewerke feiert Sonntag, den 9. d. M., im Vereinslokale zu Grabow sein 10. Stiftungsfest. Die Festrede wird von dem Vorsitzenden Herrn R. Müller gesprochen. Um der Feier ein erhöhtes Interesse zu verleihen, hat der Gesang-Verein des Stettiner Handwerker-Vereins bereitwilligst seine Mitwirkung zugesagt.

— Heute Vormittag gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Pölitzerstraße 78 gerufen, woselbst in der Wohnung einer Wittwe ein Himmelbett, welches in der Nähe des Ofens stand, in Brand gerathen war. Nach kurzer Zeit war jede Gefahr beseitigt und verließ die Feuerwehr die Brandstätte wieder.

♂ **Bütow**, 6. März. Der Weg unterhalb unsers Friedhofes ist bereits planirt und wird gegenwärtig mit der Kiesschüttung vorgegangen. Es ist dies das erste vom Herrn Bürgermeister Zemke in Anregung gebrachte Werk des hiesigen Verschönerungsvereins, dessen Vollendung von dem nach dem Friedhofe und auch nach dem Vergnügungsorte Karlsthal promenirenden Publikum sehnlichst herbeigewünscht wurde. Auch der Zufuhrweg nach dem Bütower Bahnhofe ist zum größten Theil fertiggestellt und dürfte dessen Vollendung zum Sommer zu erwarten stehen. — Der jetzige nächtliche Frost ist dem Fortkommen der Saat sehr hinderlich. Es fehlt der Schnee als Schutz gegen diese rauhen anhaltenden Wintertage. Wenn auch am Tage die warmen Sonnenstrahlen den Boden erwärmen und den Keim zum weiteren Wachsthum hervorlocken, so erstickt doch der nächtliche Frost denselben und läßt die Saat verdorren. — Heute fand die Musterung der militärpflichtigen Mannschaften der Stadt statt. Im Allgemeinen sind nur wenige für den Militärdienst ausgehoben worden.

† **Arnswalde**, 6. März. Der Stadthaushalts-Etat pro 1884/85, wie er den Stadtverordneten nunmehr zur Beschlußfassung resp. Genehmigung vorgelegt werden wird, stellt sich in Einnahme und Ausgabe auf 94,000 Mark, d. h. 4000 Mark mehr als im Vorjahre. Dies Mehr entsteht in Ausgabe durch 200 Mark Gehaltszulage für den Kontrolleur und 250 Mark für die 2. und 3. Polizei-Sergeantenstelle, 400 Mark Schreibhülfe, 100 Mark Prozeß- und Gerichtskosten, 30 Mark Schornsteinfegergeld, 30 Mark für die Stadthebamme (letztere 3 Posten haben vorher im Etat gefehlt), 200 Mark Ausfall an Zeitpächten, 100 Mark Stempelgelder rc., zum Armenfonds 500 Mark und für Straßenpflasterung und Baukosten 100 Mark. Diesem stellt sich als Mehreinnahmen gegenüber 30 Mark vom Standesamt, 80 Mark an Zinsen, 200 Mark Bürgerrechtsgeld, 2000 Mark aus der Eichenschälwald-Wirthschaft, 1000 Mark Jagdpacht (auf 6 Jahre voraus bezahlt, wird jährlich mit 1000 Mark gebucht.) Dem Dispositionsfonds werden die außerordentlichen Ausgaben entnommen, welche mit Bewilligung der Stadtverordneten gezahlt werden, und wird dazu der Kassenbestand pro 1883/84 in den Etat einzutragen sein. Die Gehalts-Erhöhungen sind da vorgeschlagen, wo die Gehälter unzureichend oder durchaus unauskömmlich sind.

Konitz, 6. März. (B. T.) Die Vernehmung der Zeugen ist bis auf einen, der erst morgen von Neustettin hier ankommt, beendet.

Der heute Morgen telegraphisch gemeldete Zwischenfall betreffs Beyer, Bumke, Dobberstein und Buchholz kam gegen Abend zur Erledigung, nachdem Bumke und Dobberstein von Neustettin eingetroffen waren. Beyer bleibt bei seiner Aussage; Bumke bestätigt, daß Beyer ihm von dem Anerbieten des Buchholz an Dobberstein erzählt habe.

Der Rollkutscher Dobberstein, evangelisch, erzählt, zunächst unter Aussetzung der Vereidigung: „Buchholz hat vor drei Jahren, nicht lange vor dem Brande, im Laden bei Freundlichs zu mir gesagt: „Weißt Du was, ich kann was verdienen! Ich kann zehn Thaler verdienen, wenn ich den Tempel anstecke." Ich antwortete: „Nein, Buchholz, auf solche Sachen lasse ich mich nicht ein!" Betrunken war Buchholz damals nicht. Diesen Vorgang habe ich dann dem Maurer Bumke erzählt."

Buchholz will den Dobberstein zunächst erst seit Kurzem kennen, giebt aber, nachdem Bumke das Gegentheil ausgesagt, zu, ihn schon vor dem Brande gekannt zu haben. Die in Rede stehende Aeußerung will Buchholz ganz bestimmt nicht gemacht haben und bleibt bei seinem Ableugnen, auch als ihm Dobberstein Aug' in Auge gegenübergestellt wird und die Wahrheit seiner Aussagen betheuert.

Präsident: Einer von Euch Beiden lügt.

Dobberstein, auf's Ernstlichste zur Wahrheit ermahnt, erklärt: Beim Wohle meiner Kinder und so wahr ich gesund bleiben will, ich spreche die Wahrheit. — Hierauf wird er vereidigt.

Zum Schluß der heutigen Sitzung wird das Sachverständigen-Gutachten Benoits dahin abgegeben, daß er aus der Zeugenvernehmung den Eindruck gewonnen, daß es keines künstlichen Mittels, namentlich keines Petroleums, zum Brande bedurfte, sondern der massenhafte Brennstoff im und am Tempelgebäude zur raschen und vollständigen Verbrennung genügte.

Morgen beginnen die Plaidoyers, wahrscheinlich wird auch das Urtheil schon morgen gefällt.

Des Handwerks „güldener" Boden.

„Solch' schlechte Zeiten, wie gegenwärtig, können doch unmöglich schon dagewesen sein." Wie oft hört man diese Klage und hauptsächlich ist es der Handwerkerstand, der dieses Klagelied fort und fort ertönen läßt. Es wird wohl von keiner Seite bestritten werden, daß namentlich das Kleinhandwerk gegenwärtig in einem für seine Angehörigen, wie für die Gesellschaft recht unbefriedigenden Zustande ist, aber über die Wege, welche einzuschlagen sind, um eine Hebung des Handwerkerstandes zu bewerkstelligen, gehen die Ansichten so recht weit auseinander. Insbesondere sind es die Handwerker selbst, welche, durch den nun über zehn Jahre anhaltenden Druck auf das Erwerbsleben der vielen Versuche müde, auf Abwege gerathen und, anstatt Besserung herbeizuführen, immer größere Unklarheit in ihre Verhältnisse bringen. Die Mehrzahl der Handwerker, namentlich in den Mittel- und Kleinstädten, wollen ein Aufblühen ihres Standes durch Abänderung der Gewerbefreiheit herbeiführen in der Weise daß wieder, wie im Mittelalter, womöglich obligatorische Innungen oder fakultative mit gewissen Vorrechten der selbstständigen Meister eingeführt werden sollen. Andere suchen das Verlangen nach dem alten Zunftzwang durch den Zusatz „zeitgemäß modifizirt" zu mildern, streiten aber untereinander heftig über das Maß der Modifikation. Noch andere ver-

werfen, gleich dem Verfasser, allen und jeden Zwang und hoffen auf eine allmälige Reform des Gewerbestandes durch soziale Mittel. Ein Hauptmittel in dieser Beziehung wird immer eine tüchtige entsprechende Ausbildung des Lehrlings in technischer, intellektueller und sittlicher Hinsicht sein, wie endlich auch gute Fortbildungs- und Fachschulen fördernd und bessernd einwirken werden. Um alles in der Welt aber soll man nicht die Gewerbefrage als eine Sache der Politik oder Gesetzgebung betrachten. Nur zu häufig übersieht man, daß in dieser Angelegenheit einestheils persönliche und lokale, andrentheils aber vorzugsweise technische und weltwirthschaftliche Gesichtspunkte maßgebend sind. Das Allerletzte aber ist das Zurückwünschen des alten Zunftzwanges. Die Zünfte gingen hauptsächlich an der weiteren Verbreitung der Arbeitstheilung, der Maschinen und des Großkapitals und an der durch die heutigen Transport-Verhältnisse (Eisenbahnen, Dampfschifffahrt) erleichterten Beweglichkeit von Menschen und fertigen Handwerks-Produkten zu Grunde.

Die Franzosen, Engländer und Amerikaner erkannten die segensreichen Einwirkungen, welche die Schnelligkeit der Beförderungsmittel mit sich brachten, weit früher, Deutschland kam fünfzig Jahre später erst zu dieser Einsicht. Jetzt leiden wir darunter, und der Umstand, daß die Einführung der wirthschaftlichen Freiheit mit der größten politischen und finanziellen Umwälzung zusammenfiel, brachte die allgemeine, durch den Milliardenzauber für die Zustände in Deutschland noch verschlimmerte gewerbliche Erschütterung.

Ein Hauptirrthum unserer deutschen Handwerker besteht aber noch darin, daß sie die Wiederherstellung besserer Zustände immer und immer nur von außen, niemals aber von innen erwarten, daß sie endlich fort und fort die Gesetzgebung, nur nicht sich selbst reformiren wollen. Nur für diejenigen ist der gute alte Spruch „Handwerk hat einen güldenen Boden" wahr, welche selbst einen guten Grund gelegt haben und als lebendige Kräfte darauf schaffen und walten.

Was nützen alle Belehrungen in Wort und Schrift, wenn man mit Sehnsucht alte längst abgethane Zeiten wieder zurückersehnt, wenn ohne jeden Sinn und Verstand fortwährend das Ideal des früheren deutschen Handwerksmeisters mit langer Pfeife und Zipfelmütze, das echte Abbild des deutschen Michels, geschildert wird, der in Folge der Zwangs-Innungen frei von unwürdiger und „erdrückender" Konkurrenz geblieben sei, der über gute Gesellen und Lehrlinge verfügt habe u. s. w. Was nützt es, wenn hundert- und tausendmal gepredigt wird, daß das beste Mittel, gute Gesellen und Lehrlinge zu bekommen, nur im Vorbilde liege. Es hilft alles nichts, der deutsche Handwerker hat eben ein zähes Fell, er will nicht einsehen lernen. Der Staat und immer wieder der Staat, der soll helfen!

Zu dieser Einsichtslosigkeit kommt noch häufig ein falscher Stolz. Und dieser falsche Stolz ist es, welcher gute Kräfte aus dem Handwerk hinaus drängt, anstatt daß sie das Höherhinauf im Handwerke selbst suchten.

Wie oft hört man sagen: „Mein Sohn soll einmal nicht nur ein Handwerker, wie ich selber, werden, der hat Talent, der ist zu etwas Besserem geboren."

Gesetzt aber, der gute Junge hätte wirklich gute Anlagen — Elternaugen wittern bekanntlich ungeheuer gern in ihren Kindern schlummernde Talente — machen ihn diese guten Anlagen wirklich untauglich zum Handwerke? Müssen sie wirklich daselbst verkümmern oder untergehen?

Mit Zuversicht darf wohl behauptet werden, daß nicht nur unsere gewerblichen, auch unsere sozialen Zustände im Großen und Ganzen weit besser wären, wenn über die Berufswahl der Mehrzahl unserer jungen Leute ein verständiger praktischer Sinn entschiede, weniger kurzsichtige Eitelkeit und mißverstandene Zärtlichkeit herrschte und wenn endlich der Gewerbestand nicht so gern als ein Asyl für Unfähigkeit betrachtet würde.

„Der Junge ist dumm, der muß Schuster werden", heißt es. Als ob beim Schuhmacherhandwerk nur Dumme Platz nehmen könnten. Wie selten mag es wohl vorkommen, daß ein halbwegs begabter Kopf vom Vater zu diesem Handwerke gedrängt wird. Ei bewahre, der muß Kaufmann werden, der muß studiren oder gar sich zum Künstler ausbilden! Solchen traurigen Verirrungen allein ist es zuzuschreiben, daß wir im Gewerbestande Meister haben, die gar keine Meister sind, während anderntheils darbende und verkommene Handelsbeflissene, Kunststümper und „Stellenlose" aller Art in Hülle und Fülle auf der Erde herumstrolchen, den Mitmenschen zur Last.

Eine bessere Ueberlegung und größere Einsicht bei der Berufswahl aber würde endlich die Zahl der unzufriedenen und unglücklichen Menschen bedeutend vermindern und die zahlreichen Fälle von Trunksucht, Irrsinn, Verbrechen aller Art und Selbstmord würden sicher abnehmen.

Es liegt also sehr viel in den Händen des Gewerbsmannes selbst, sollen die Zeiten besser werden. Es heißt nur daran arbeiten und, wenn im Handwerke Selbstachtung und Zuversicht, wo sie noch bestehen, erhalten und gestärkt, und wo sie fehlen, gepflanzt und gepflegt werden, dann wird das Handwerk auch wieder einen güldenen Boden bekommen.

Napoleon sagte zu seinen Soldaten: „Jeder von euch trägt den Marschallstab im Tornister." In ähnlicher Weise könnte man den Lehrlingen zurufen: „Jeder von euch kann Großindustrieller und Fabrikherr werden, habt nur Kopf und Hand und Herz dazu und rührt euch gehörig!"

Daß dies kein leerer Wahn ist, daß aus armen Gesellen bedeutende und reiche Fabrikherren geworden, lehren uns Tausende von Beispielen, und daß Niemand davon ausgeschlossen ist, danken wir der Gewerbefreiheit.

Der kleine Handwerker hat aber die Großindustrie nicht als bösen Feind anzusehen, sondern theils als die höhere ihm selbst zugängliche Rangstufe des eigenen Berufs. Nur muß er sich sorgsam hüten, jener diejenigen Gebiete streitig machen zu wollen, in welchem sie ihm naturgemäß überlegen ist.

Wir stehen wieder vor dem Zeitabschnitte, an welchem Tausende von Knaben ins praktische Leben übertreten, und daher dieser Mahnruf. Mögen die Eltern ja strenge Prüfung halten, damit von den erwachsenen Söhnen ihnen nicht der Vorwurf gemacht werde: „Ihr Eltern seid an meinem traurigen Schicksale schuld; hättet ihr mich nicht zu diesem Berufe gezwungen."

Den neuen Lehrlingen aber möge noch besonders für spätere Zeiten, für ihr ferneres Wohl und Fortkommen dringend ans Herz gelegt werden, daß Fleiß, Nüchternheit, Ausdauer, rasche Anwendung der zweckmäßigsten Werkzeuge, gute Maschinen und Arbeitsmethoden, strenge Gewissenhaftigkeit sowohl in der Wahl des Materials, als auch in der Ausführung der Arbeit und besonders in der Innehaltung des Ablieferungstermins, Unterlassen des Wirthshausbesuches während der Arbeitszeit und Strenge gegen sich selbst, damit, wenn sie einmal selbst Meister geworden, Gesellen und Lehrlinge ein gutes Vorbild haben, die besten Mittel sind, das Handwerk wieder zu heben. Dann erst wird das Sprichwort wieder wahr werden: „Handwerk trägt einen goldenen Boden."

Den gegenwärtigen Meistern aber möchte man zurufen: „Aendert euch selbst, so werden sich auch die Zeiten ändern!"

Wenn von dem Gesagten aber nur einige Körnchen auf guten Boden fallen und Früchte tragen, so wird der Erntesegen ein tausendfacher sein. Das walte Gott!

E W.

Vermischtes.

— Der so eben abgehaltene „erste Pferdemarkt der Berliner Viehmarkts-Aktien-Gesellschaft" hat nach allen Seiten hin ein sehr zufriedenstellendes Resultat geliefert. Nicht daß ein übermäßig großer Auftrieb, wie das beim ersten Frühjahrsmarkt auch gar nicht zu erwarten war, stattgefunden hätte (es sind im Ganzen ca. 2000 Pferde eingeliefert worden), wohl aber wurde durch die große Theilnahme, die sich von allen Seiten gezeigt hat, der Beweis geliefert, daß mit dieser Einrichtung einem großen fühlbaren Bedürfniß abgeholfen ist. Viele auswärtige Händler erschienen in Berlin zum ersten Male, um sich über die Bedeutung dieses Marktes zu orientiren und werden denselben künftig mit gutem Material beschicken. Ueberhaupt wird dieser Markt in der Mehrzahl nur bessere Qualitäten präsentiren und unzweifelhaft sich sehr bald zum Centralpunkt des ganzen deutschen Pferdehandels auswachsen. Der 2. und 3. Tag des Marktes war mit neuem Zutrieb, wie von vorn herein zu erwarten war, da man bisher nur eintägige Pferdemärkte kannte, nur schwach versehen, immerhin war auch an diesen Tagen trotz der Märkte in Charlottenburg und Weißensee noch lebhafter Handel für die vom ersten Tage in den Stallungen verbliebenen zahlreichen Thiere besserer Qualität. Allgemeine Befriedigung erregten die sehr zweckmäßig befundenen Einrichtungen des Etablissements und die Reklamationen wegen theilweise zu hoher Futterpreise bezogen sich lediglich auf künftige Einführung geringwerthigerer Waare zu billigen Preisen.

— (Ein Trauer-Akt.) Der Pariser „Gaulois" bringt folgende Mittheilung, die allerdings wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte: „Der Graf Henckel von Donnersmarck, welcher unlängst seine Frau verlor, die in Paris mehr unter dem Namen der Madame de Paiva bekannt gewesen ist, hat in seiner tiefen Wittwer-Trauer, welcher einen solchen Ausdruck zu geben allerdings nur einem Vermögen, wie dem seinigen, gestattet ist, beschlossen, das Hotel in der Avenue des Champs-Elysees, welches seine Frau hatte erbauen lassen und so lange bewohnte, niederreißen zu lassen. Das gesammte Material desselben soll nach Berlin transportirt und dort das Hotel genau wieder so aufgebaut werden, wie es in Paris war. Das Hotel ist bekanntlich in seiner baulichen Ausführung wie inneren Einrichtung ein wahres Meisterwerk.

Liverpool. (Doppel-Hinrichtung.) Im Kirkdale-Gefängniß in Liverpool wurden vor einigen Tagen die beiden Schwestern Katharina Flannagan und Margaret Higgins, welche jüngst wegen verschiedener Giftmorde zum Tode verurtheilt worden waren, durch den Strang hingerichtet. Unter den Opfern der beiden Giftmischerinnen befand sich auch der Gatte Higgins'. Beide Frauen legten wenige Tage vor ihrer Hinrichtung ein reumüthiges Geständniß ab.

Wien. Der als Anti-Spiritist bekannte Mr. Cumberland, der auch als Entlarver von Medien berühmt ist, hat kürzlich in Wien seine Wissenschaft vor dem kronprinzlichen Paare zur Geltung gebracht. An der antispiritistischen Konferenz nahm als Gast des Kronprinzen auch Erzherzog Rainer und Frau Erzherzogin Marie Theil. Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie unterhielten sich zunächst mit Mr. Cumberland über englische Verhältnisse. Der Kronprinz sagte ihm, daß er bereits Vieles über ihn und seine Geschicklichkeit im Entlarven der Medien gehört. Hierauf begannen die Experimente, die das sogenannte „Gedankenrathen" betrafen. Kronprinz Rudolf sagte, Mr. Cumberland möge errathen, woran er während des Tages am meisten gedacht. Mr. Cumberland nahm hierauf den Kronprinzen an der Hand, führte ihn durch eine Reihe von Zimmern bis in jenes, in welchem ein Thermometer befestigt war. Der Kronprinz gestand unter Verwunderung, daß er in der That während des Tages am meisten an das schlechte Wetter gedacht habe. Gleich zutreffend errieth Mr. Cumberland, daß Erzherzog Rainer im Momente gerade an den Hut gedacht, ferner was für eine Medaille der Kronprinz an seine Brust heftete. Kronprinz Rudolf erzählte hierauf, er habe gelesen, daß Mr. Cumberland bei einer ähnlichen Produktion in London errathen habe, daß ein Marquis of Lohrse an ein Elenthier gedacht, er möge nun jetzt sagen, welches Thier der Kronprinz gerade in Gedanken habe. Mr. Cumberland führte nunmehr den Kronprinzen abermals durch mehrere Zimmer, diesmal ging der Weg durch die Räumlichkeiten der Dienerschaft, die über den unerwarteten Besuch nicht wenig überrascht war, bis zur Kammer, in welcher — Hunde waren. Der Kronprinz erklärte, daß er wirklich an den schwarzen Hund gedacht. Das Vorgehen, welches Mr. Cumberland beim Gedankenerrathen beachtete, war ziemlich einfach. Der, der den Gegenstand seines Denkens errathen lassen wollte, mußte seine Hand an die Stirne des Mr. Cumberland geben, der hierauf seine Allwissenheit bekundete. Erwähnenswerth ist aber vor Allem, daß er die hohen Herrschaften nicht lange im Staunen über das Geschehene ließ, sondern als echter Anti-Spiritist sofort das scheinbar Unbegreifliche auf natürliche Weise erklärte und ausführlich darlegte. Nach dem Gedankenerrathen kam noch ein Experiment „in der vierten Dimension" an die Reihe, wobei das Medium — Erzherzog Rainer — mitwirkte. Hierbei wurde um die Stirn des Grafen Bombelles ringförmig ein Tuch gewunden. Mr. Cumberland ließ sich hierauf seine Hände binden, um zu zeigen, daß sein Zuthun ausgeschlossen sei, nichtsdestoweniger fand man bald das Tuch um die Arme des „Medium" fest gewickelt. Mr. Cumberland sagt, die Spiritisten erklären bei diesem Experiment, daß der „Geist Peter" mitwirke. Nachdem auf Aufforderung der Kronprinzessin eine kurze Pause eingetreten war, wünschte Kronprinzessin Stefanie ein Experiment für sich. Da sie aber an der Exkursion durch die Zimmer mit Mr. Cumberland nicht theilnehmen wollte, sagte sie dem Grafen Palffy den Gegenstand, an den sie dachte und den Mr. Cumberland dann errathen sollte. Dieser führte denn auch den Grafen wieder durch mehrere Zimmer und blieb vor dem Bilde der Erzherzogin Sofie stehen, woran auch die Kronprinzessin thatsächlich gedacht hatte. Der Kronprinz dankte schließlich, wie die „Wiener Pr." berichtet, Mr. Cumberland für seine Produktion und drückte die Hoffnung aus, ihn bald wieder empfangen zu können.

— (Zurückgekehrt von der Konzertreise.) Der „Crimmitschauer Anzeiger" bringt das folgende allerliebste „Eingesandt":

Verehrte Sangesfreunde!

Früher als sonst zurückgekehrt von unserer nach dem sonnigen Süden unternommenen Konzertreise, begrüßen wir alle Freunde mit unserem herzlichsten Sangesgruß und bringen den wärmsten Dank dar für den uns von Jung und Alt bereiteten freundlichen Empfang. Damit verbinden wir aber noch eine Bitte: Während unserer Abwesenheit sind die von lieben Gastfreunden gebauten Unterstützungswohnsitze in üble Verfassung gerathen, Wind und Wetter haben, was niet- und nagelfest war, gelockert, und unser Genosse, Meister Spatz, der interimistisch Besitz von den Häusern genommen, hat sich nicht immer sauber aufgeführt, so daß wir, um unsere Familie nicht in Lebensgefahr zu wissen und unsere schmucken Ehefrauen in ein trauliches Daheim führen zu können, unsere verehrten Hausherren dringend bitten, die Häuser schleunigst in festen und wohnlichen Zustand setzen und die Hausthür gefälligst nach Osten richten lassen zu wollen. Wir werden nicht verfehlen, unseren Dank in melodischem Liede darzubringen und den Miethzins in der gewohnten pünktlichen Weise abzuentrichten.

Meister Staar,
Quartiermacher für das vereinigte Sängerchor
von Wald, Feld und Garten.

— (Neue Briefform.) Eine neue Art von mit der Briefmarke bereits versehenen Briefbogen ist kürzlich in den Vereinigten Staaten von Amerika eingeführt worden. Der Briefbogen, welcher nach seinem Erfinder Ehrlich'scher Briefbogen genannt wird, ist Bogen und Briefumschlag zugleich, indem er zum Zusammenlegen vorbereitet ist und die Seiten oder Flügel zum Zusammenkleben eingerichtet sind. Auf einem der vier Flügel befindet sich die eingedruckte Briefmarke, und zwar gerade auf dem spitz zulaufenden Ende desselben, welches auf die anderen Flügel beim Verschluß des Briefes aufgeklebt wird. Das Postamt hat dabei den Vortheil, die Marke nicht abstempeln zu müssen, da kein Bogen, der einmal geschlossen ist, geöffnet werden kann, ohne daß die Marke zerstört wird, ebenso wenig kann der Brief von unberufener Hand geöffnet und wieder geschlossen werden. Auf Grund eines zwischen dem General-Postmeister und dem Erfinder abgeschlossenen Vertrages werden diese Bogen, die sowohl für Briefe, wie für Zirkulare hergestellt werden sollen, in einer der Regierungs-Fabriken auf Kosten des Erfinders angefertigt. Man hofft, daß der neue Briefbogen seiner Bequemlichkeit und Billigkeit wegen in kurzer Zeit allgemein in Gebrauch kommen wird.

— (Eine glänzend gestellte Armee.) Wie der „Tertjumani Hakikat", das Organ des türkischen Kriegsministers, mit einer Art Befriedigung ankündigt, sei es nicht unwahrscheinlich, daß die Garnison von Konstantinopel noch im Laufe dieses Monats ihren rückständigen Sold vom vergangenen — August ausbezahlt erhalten wird.

— (Im Mädchen-Pensionat.) Lehrerin: Wir haben einen Wehr- und einen Nährstand; Emma, sagen Sie mir, welche Verpflichtung obliegt dem Wehrstand? Emma: Uns — uns — uns — Lehrerin: Weiter! Uns das Haus und den Hof — — Emma: Den Hof zu machen!

— (In der höheren Töchterschule.) Lehrer: „Als die Gallier unter Brennus vor Rom erschienen, begruben die Römer ihre Schätze." — Ein Mädchen (aufstehend): „Lebendig, Herr Lehrer?"

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. März. Die „Polit. Korresp." veröffentlicht den Wortlaut der Zirkularnote, in welcher der serbische Minister des Auswärtigen die Gründe des eingetretenen Ministerwechsels erörtert und auch fernerhin eine Politik der freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten zu pflegen verspricht.

Wien, 6. März. Wie der „Polit. Korresp." aus Belgrad gemeldet wird, fand heute zu Ehren des deutschen Minister-Residenten, Grafen Bray, dem von dem König von Serbien das Großkreuz des Tokowa-Ordens verliehen wurde, ein Galadiner am serbischen Hofe statt.

Triest, 6. März. Der Lloyddampfer „Achille" ist aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Paris, 6. März. Deputirtenkammer. Girard interpellirt die Regierung über den Strike in Anzin, der Arbeitsminister Raynal erwidert, die Regierung könne in einer Lohnfrage nicht interveniren, von der Kammer wurde mit 345 gegen 139 Stimmen betreffs der Interpellation die einfache Tagesordnung angenommen. Die Interpellation Lanessan's über Madagaskar wurde gemäß dem Antrage des Minister-Präsidenten Ferry auf den 22. d. Mts. vertagt.

Paris 6. März. Der Direktor der Abtheilung für die allgemeine Sicherheit hat die Präfekten zur Auskunft über die Organisation der monarchistischen Partei, insbesondere aber über die früheren legitimistischen Komitee's und deren Reorganisation aufgefordert; wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, soll das betreffende Zirkularschreiben desselben zum Gegenstand einer Interpellation in der Kammer gemacht werden.

Paris 6. März. Der Botschaftsrath de Reverseaux bei der französischen Botschaft am italienischen Hofe ist zum Gesandten in Serbien ernannt worden.

Rom, 6. März. Die Antwort der französischen Regierung auf die Note des Staatssekretärs Jacobini bezüglich der Propaganda ist gestern im Vatikan überreicht worden.

Rom, 6. März. Der Kammer wurde heute vom Kriegsminister der Gesetzentwurf über Abänderung des Armeegesetzes mit dem Antrage vorgelegt, bezüglich desselben die Dringlichkeit auszusprechen und den Gesetzentwurf einem besonderen Ausschusse zuzuweisen. Die Kammer ertheilte den Anträgen des Ministers ihre Zustimmung.

Rom, 6. März. Nach den der Kammer heute vorgelegten Gesetzentwürfen sollen 24 neue Batterien, 12 neue Eskadrons Kavallerie und 6 neue Kompagnien beim Geniekorps errichtet werden. Zu Zwecken der Landes-Vertheidigung werden 240 Millionen beansprucht, die auf mehrere Budgetjahre vertheilt werden.

Rom, 6. März. Zu Ehren des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela von Baiern fand heute Abend am königlichen Hofe ein Diner statt, wozu auch der baierische und der österreichische Gesandte geladen worden waren.

London, 6. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erwiderte auf eine Anfrage, Lord Granville habe von Italien, Rußland, Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Spanien wegen des jüngsten Sieges der englischen Truppen im Sudan Glückwünsche erhalten. Der Kanzler der Schatzkammer, Childers, erklärte, das zwischen Lesseps und den englischen Schiffsrhedern getroffene Abkommen werde von der Regierung als eine befriedigende Lösung der zwischen beiden entstandenen Schwierigkeiten angesehen. Der Staatssekretär des Krieges, Hartington, beantragte die Bewilligung eines Nachtragskredits von 370,000 Lstr. für die Expedition nach Tokar und bemerkte dabei, Osman Digma sei gewarnt, seine Streitmacht in der Nähe von Suakin werde, wenn sie sich nicht zerstreue, gewaltsam zerstört werden, der Vorschlag des Generals Graham und des Admirals Hewett, ihre Streitkraft, wenn nöthig, gegen Osman Digma in Marsch zu setzen, sei von der Regierung bewilligt worden. Die Stellung des Mahdi sei eine von der Stellung Osman Digma's durchaus verschiedene; die Positionen an der Küste des Rothen Meeres, bezüglich deren England die Absicht, dieselben zu schützen, angekündigt habe, seien vom Mahdi nicht bedroht, auch den Maßregeln General Gordon's behufs Räumung des Sudans werde vom Mahdi kein Hinderniß in den Weg gelegt, Osman Digma aber bedrohe jene Positionen. Gegen die Streitmacht Osman Digma's sei weder eine Straf-Expedition noch ein Rachezug beabsichtigt, noch auch sei die Vernichtung der Streitmacht Osman Digma's ins Auge gefaßt, es werde lediglich bezweckt, die Positionen am Rothen Meere gegen Bedrohungen zu sichern. Er hoffe, General Graham werde den Zweck seiner Expedition bald erfüllt haben, und vermuthe, daß sobald dies geschehen, die Belassung einer größeren Truppenmenge in jener Gegend nicht nothwendig sein werde, eine permanente Garnison von sehr mäßigem Umfange sei dann Alles, was für Suakin nothwendig erscheine.

Im Oberhause wurde die Novelle zum Medizinalgesetze, die bereits im vorigen Jahre eingebracht, später aber wieder zurückgezogen worden war, in zweiter Lesung angenommen. Auf eine Anfrage des Viscount Bury erwiderte Lord Granville, die englische Regierung habe weder die Absicht, Egypten zu annektiren noch auch die Absicht, dasselbe permanent zu besetzen, es wäre aber ein Verrath gegen Egypten, gegen Europa und gegen England, wenn die Regierung die englischen Truppen zurückziehen wollte, bevor begründete Aussicht auf Errichtung einer stabilen Regierung vorhanden sei. Lord Granville verlas ein heute eingegangenes Telegramm, nach welchem die dem General Gordon befreundeten Stämme eine von El Obeid gegen Chartun abgesandte, aus Tausend Mann bestehende Abtheilung vollständig geschlagen hätten.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte

von

Paul Felz.

32

Lange schritt dieser so auf und ab, zuweilen blieb er beim Fenster stehen und schaute hinaus auf seinen Garten und Park, seine Waldungen und Felder, auf alles, was ihm gehörte. Nehmen konnten seine Gläubiger ihm das Majorat nicht, aber sie konnten es in ihrem Interesse verwalten lassen, lange Jahre hindurch, bis Kapitalien, Zinsen und Kosten durch die Erträge gedeckt waren — jene Schulden, die er leichtsinnigerweise gemacht, die er dem Spielteufel zu verdanken hatte.

Ohne weiter ein Wort gesprochen zu haben, stürmte er dann hinaus. Vincenz hörte bald nachher den Galopp eines Pferdes; er wußte, daß Malwitz nun in wildem Ritt durch Wald und Feld jagte.

„Möchte ich nur bald gesunden!“ seufzte der junge Mann. Für seine frische Thatkraft war das müßige Liegen eine schwere Aufgabe.

Werner Rüders kam zurück.

„Man hat Sie allein gelassen? — Mein Vormund sprengte ja wie toll davon,“ sagte er.

„Ich glaube, Herr von Malwitz hat schlimme Nachrichten erhalten.“

„Und wollen Sie nicht Ihre Frau Mutter benachrichtigen lassen von dem Unfall, der Sie betroffen?“ fuhr Rüders fort; „wenigstens ihr mittheilen, daß Sie krank sind? — Ihr Schweigen dürfte beunruhigend wirken. Ich bin gern bereit, für Sie zu schreiben.“

„Nein, nein, schon die fremde Handschrift würde meine Mutter erschrecken. In einigen Tagen hoffe ich so viel schreiben zu können, um ihr das Vorgefallene selbst mittheilen und sie zugleich über die Folgen beruhigen zu können. Dort auf meinem Schreibtisch muß ein von mir geschriebener und versiegelter Brief liegen; er war für den Fall eines schlimmeren Ausgangs des Duells bestimmt und soll nun nicht zur Absendung kommen. Bitte, legen Sie ihn in ein Fach.“

Werner suchte vergebens, der Brief war nicht zu finden. Merten war sehr beunruhigt deshalb.

„Wenn Jemand ihn aus Versehen zur Post geschickt!“ sagte er ängstlich. „Es wäre mir doch sehr unangenehm.“

„So will ich rasch einen Brief schreiben,“ meinte Rüders, „der Ihrer Frau Mutter von Ihrem Befinden Kenntniß giebt; aber ich denke, der Brief wird [illegible] irgendwie verschoben haben und wieder zum Vor[illegible]in kommen, denn ich kann mir nicht denken, daß [illegible]mand ih[illegible] [illegible]hne Ihren Auftrag zur Post geschickt.“

„Ich denke auch, der Brief wird sich finden, es [illegible] ja nicht denkbar, daß ein Dienstbote ihn eigenmächtig besorgt hat.

Als Malwitz nach einigen Stunden auf schweißbedecktem Pferde von seinem wilden Ritte zurückkehrte, begegnete er Hilma am Hauseingange, wo sie eben aus dem Wagen stieg.

„Ich möchte mit Dir sprechen,“ sagte sie, „und bitte Dich, auf mein Zimmer zu kommen.“

Er nickte nur. Er war bleich, sein Gesichtsausdruck finster.

„Ich komme soeben von Babenhausen,“ nahm Frau von Malwitz das Wort, als ihr Gemahl bei ihr eingetreten war.

Malwitz antwortete nicht, er ging mit gesenktem Blick im Zimmer auf und ab. Seine Frau sah, daß er sehr erregt war.

„Ich habe die Pacht dort gekündigt,“ fuhr sie fort, „und mein Pächter ist mir entgegengekommen, indem sich ihm jetzt gerade Gelegenheit bietet, ein kleines Gut billig zu kaufen. Wie lange denkst Du noch auf dem Musterhofe bleiben zu können?“

Malwitz blickte überrascht auf seine Frau.

„Wie meinst Du das?“

„Nun, es ist, nachdem alle Welt weiß, wie es mit Dir steht, jetzt auch mir zu Ohren gekommen, daß dem Musterhofe die Sequestration bevorsteht. Ich frage Dich nicht, wie das gekommen ist, sondern freue mich, daß ich klug genug war, mein väterliches Gut für mich und meine Töchter zu erhalten; was würde jetzt aus uns werden, wenn ich mich einst Deinem Zureden gefügt und Babenhausen verkauft hätte? — Also, wie lange werden wir noch hier bleiben? — Ich möchte es genau wissen, da der Pächter bereit ist, falls ich es wünschen sollte, auch vor Ablauf seiner Pachtzeit Babenhausen zu verlassen.“

Sie hatte mit großer Ruhe, beinahe gleichgültig gesprochen und das verletzte Malwitz weit mehr, als wenn sie ihn mit Vorwürfen überhäuft oder sich erregt gezeigt hätte, denn es bewies ihm, wie wenig nahe ihr ging, was ihn so schwer bedrückte. Ebenfalls ruhig indessen erwiderte er:

„Noch wurde mit der Sequestration nur gedroht. Wäre die Ernte nicht verloren, hätte ich alle Zinsen zahlen können und es würde so weit nicht gekommen sein. Uebrigens müssen wir unsern Haushalt anders einrichten und können den Winter nicht in der Stadt verleben.“

„Unter allen Umständen müssen wir der Residenz fern bleiben, falls der Musterhof unter Sequester kommt,“ bekräftigte Frau von Malwitz. „Schlimm genug sind die Aussichten nun für Ilse und Bella; wer wird die Mädchen ohne anständige Mitgift heirathen? Daß Pommritz noch seine Werbung fortsetzt, bezweifle ich; es wäre zu uneigennützig seinerseits, eine Frau ohne Mitgift, wenigstens ohne eine sofortige Mitgift, zu nehmen. Was hilft ihr ihre Schönheit nun, wenn sie auf Babenhausen verblühen soll? — Ja, ja, die Sünden der Väter rächen sich stets an den Kindern!“

Hilma sagte das mit leichtem Seufzer. Malwitz stand schweigend am Fenster. Er dachte, daß, wenn seine Frau die aus der Besitzung Babenhausen ihr zugeflossenen Revenuen nicht so leichtsinnig und für nutzlosen Tand verausgabt hätte, ihr jetzt ein bedeutendes Kapital zur Verfügung stehen müßte. Ihr reicher Schmuck, ihre Diamanten repräsentirten nicht allein ein todtes Kapital, sie konnten auch im Verkaufsfall nie wieder einbringen, was sie gekostet hatten; der Verlust war sonach ein doppelter und fortgesetzter bereits seit langen Jahren.

„Was helfen Dir nun Deine kostbaren Geschmeide, in denen allein ein kleines Vermögen steckt?“ fragte Malwitz mit einem Anflug von Hohn.

„Meinst Du vielleicht, ich solle sie verkaufen, um Deine Schulden zu bezahlen?“

„Ich würde das nicht einmal annehmen, selbst wenn Du so großmüthig sein wolltest,“ gab er bitter zurück.

„Besser, daß meine Schmucksachen ein sicheres, wenn auch nicht zinstragendes Kapital sind, als wenn Du meine Mitgift verspielt hättest! — Der Werth der Steine bleibt; ich werde sie vielleicht einmal verkaufen, doch dann geschieht es nur, um meine Töchter auszustatten, ihre Verheirathung zu ermöglichen.“

„Dann würde ich Dir rathen, das bald zu thun, damit das todte Kapital sich in ein aktives verwandelt und Du die Zinsen dazu schlagen kannst.“

„Ich werde handeln, wie ich es für gut halte,“ antwortete Hilma mit kalter Ruhe. „Doch nun bitte ich Dich, mir zu sagen, wie lange wir noch hier bleiben können. Auch möchte ich, da Du doch selbst sagst, wir müßten uns einschränken, daß die lästige Anwesenheit Merten's hier ein Ende finde; wir sind es den Pommritz schuldig, zu vermeiden, daß zwischen den beiden Gegnern hier ein erneutes Zusammentreffen stattfindet, um so mehr, als Merten mit augenscheinlicher Bosheit Pommritz' Gesicht verunstaltet hat, was von — Deinem ‚edlen Merten' wirklich sehr edel gehandelt war!“

„Natürlich. Dir würde es angemessener erschienen sein, hätte der ‚Bürgerliche' es nicht gewagt, auf den Junker zu schießen und es diesem überlassen, ihn allein zu zeichnen. Was ist denn in Deinen Augen eine bürgerliche Ehre werth!? — Pommritz hatte Merten aufs Herz gezielt und würde ihn zum Tode getroffen haben, hätte das Medaillon nicht glücklicherweise die Kugel abgelenkt: Das war wohl weniger boshaft? . . . .“ sagte erregt Malwitz.

Hilma zuckte die Achsel. Er fuhr fort:

„Vor der Hand werden wir den Musterhof nicht verlassen, ich habe Hoffnung, mich mit meinen Gläubigern so zu arrangiren, daß eine Sequestration vermieden wird.“

„Das glaubst Du selbst nicht. Ich werde alle erforderlichen Vorbereitungen so treffen, um Babenhausen für uns wohnlich einzurichten. Danke Gott nun, daß Du keinen Sohn hast, der Dir im Majorat folgte, welches unter Sequester steht: es müßte das für Dich doch eine mehr noch als erdrückende Situation sei!“

„Hätte ich meinen Sohn gefunden, ständen die Dinge jetzt wohl anders!“

„Willst Du damit sagen, daß Du weniger gespielt hättest?“

Malwitz seufzte schwer, dann verließ er seine Frau ohne jede Erwiderung.

„Wenn er erführe, wer Merten ist . . . . . .“ dachte Hilma, nachdem Malwitz sich entfernt. „Es wird gut sein, wenn ich Babenhausen so schnell als möglich herrichten lasse, denn mit Merten will ich länger nicht gemeinsam hier sein. Mag er sein Sohnesrecht geltend machen, mag er die Schulden des Majoratsherrn bezahlen — es wird ihm ein theures Erbe, in das er eintritt!“

Sie trat an ihren Schreibtisch. Aus einem der Seitenschränkchen nahm sie, nachdem sie dasselbe mit einem an ihrer Uhrkette befestigten Schlüssel geöffnet, eine elegante Chatulle aus mit Perlmutter eingelegtem Ebenholz, schloß dieselbe auf und öffnete eines nach dem anderen der darin aufbewahrten Etuis, deren jedes prachtvolle Schmuckgegenstände enthielt. Colliers mit feurig blitzenden Diamanten, Rubinen und Smaragden, Bracelets, herrliche Perlenschnüre von seltener Größe kamen zum Vorschein. Hilma erfreute sich an dem Glanze ihrer Kostbarkeiten und seufzte dann laut, denn was half ihr diese Pracht, dieser wahrhaft fürstliche Schmuck nun? — Sie dachte zurück an die Zeit jener glänzenden Feste in der Residenz, bei welcher sie die einzelnen Stücke getragen — wie unendlich beneidet war sie damals worden um ihre Juwelen! — Sie verhehlte sich auch nicht, daß man jetzt, angesichts des finanziellen Ruins ihres Mannes, dieserhalb auf sie einen Stein werfen werde, trotzdem dieser nur in sehr unbedeutendem Maße zu dem Inhalte der Chatulle beigetragen hatte. Sie gab allein der Spielleidenschaft ihres Gatten schuld, nur durch sein Spiel hatte er sich ruinirt; sie mußte sich zwar selbst sagen, daß sie wenig — eigentlich nichts — gethan, ihn davon zurückzuhalten, doch sie hatte ja auch nie geahnt, bis zu welchen Summen oft seine Verluste sich gesteigert hatten, wie ohne jede Rücksicht er gespielt haben mußte.

Noch stand sie vor ihren Brillanten nachdenklich und weidete sich an deren Glanz, als Ilse eintrat.

„Die schönen Steine, Mama!“ rief das junge Mädchen und schlang zärtlich den Arm um die Mutter.

„Dieses Collier war für Dich bestimmt, Ilse, wenn Du Dich verheiratheteſt, doch ich glaube, Du wirst es nun nicht mehr bekommen.“

„Ach, Mütterchen, mir liegt nicht viel an den glänzenden Sachen und ich will Dich auch nicht berauben; ich freue mich nur über diese Steine und bin stolz auf Dich, wenn ich Dich mit ihnen geschmückt sehe,“ gab Ilse zur Antwort und drückte zärtlicher die Mutter an sich.

„Gut ist es für Dich, daß Du nicht viel nach Schmuck fragst, denn er wird Dir fehlen in Zukunft — auch mir. — Komm, Kind, laß Dir etwas sagen.“

Hilma zog die schöne Tochter auf die Causeuse zu sich nieder. Dann fuhr sie fort:

„Ilse, Du warst bisher sehr wählerisch in Bezug auf die Herren, welche sich Dir zu nähern suchten, und das geschah wohl in dem Glauben, Du seiest ein reiches Mädchen. So hast Du manchen guten, achtbaren Bewerber zurückgewiesen, der eine andere Aufnahme Deinerseits verdient gehabt hätte. Dein Vater ist nicht reich, Ilse; er hat Unglück gehabt und es wird nicht lange dauern, so werden wir den Musterhof verlassen müssen und Babenhausen — mein Gut — wird dann unsere einzige Zuflucht sein. Dieses Gut und meine Schmucksachen sind Alles, was wir noch besitzen. Den Schmuck muß ich verkaufen, denn er nützt mir nichts mehr und ist nur ein todtes Kapital. In die Residenz werden wir nicht mehr gehen, unseren Umgang möglichst beschränken. Ja, ja, Kind, wir müssen zu sparen bestrebt sein, damit Ihr — Du und Bella — wenigstens eine anständige Aussteuer bekommen könnt. Rechne also nicht darauf, daß Du in der Stadt während des nächsten Winters neue Bewerber finden wirst: wir bleiben in Babenhausen. Will Emmy die Saison mitmachen, so werden wir sie zu Bekannten schicken. Für Dich bleibt nun keine große Wahl mehr: Pommritz meint es sehr gut mit Dir, er wird auch ferner um Dich werben, auch ohne eine glänzende Mitgift zu erwarten, denn ihm war es längst schon kein Geheimniß mehr, wie es hier auf dem Musterhofe steht.“

„Mama, ich kann Pommritz nicht heirathen!“ sagte Ilse und blickte innig zu ihrer Mutter auf.

„Ilse — Du liebst Merten!“ rief Frau von Malwitz erregt. „Armes Kind! Er kann nie Dein Gatte werden!“

„Warum nicht, Mama? — Wenn er mich liebt und um mich anhält, würde ich Dich so lange bitten, bis Du zu unserem Herzensbunde Deinen Segen gäbest! — Doch ich fürchte, er liebt mich nicht: was sollte ihn sonst hindern, es mir zu sagen?!“

Frau Hilma's Augen leuchteten auf. Zwar sah sie, wie schmerzlich Ilse litt, doch entging ihr auch nicht, daß sie keine Hoffnung auf Merten's Liebe habe. Mit sanfter Hand strich sie über die erglühten Wangen der Tochter und küßte deren schöne reine Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Bericht.

Stettin, 6. März. Wetter klare Luft. Temp. Mittags + 2° R. Barom. 28" 6"'. Wind OSO

Weizen wenig verändert per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. [illegible] 181 bez., per April-Mai 179,5 bez., per Mai-Juni 180,5—181 bez., per Juni-Juli 182,5 bez., per Juli-August 184 bez., per September-Oktober 187 bez.

Roggen unverändert, per 1000 Klgr. inl. 135—142 bez., russ. 140—142 bez., per April-Mai 142,5—143 bez., per Mai-Juni 143—143,5 bez., per Juni-Juli 144,5 bez., per Juli-August 145,5 bez., per September-Oktober 146,5—147—146 5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. u. Pomm. 134—140 bez., Futter- 120—130 bez., feine Brau- 145—168 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 130—140 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl 65 B. per März 63 B., per April-Mai 63 B., per September-Oktober 59,5 bez. u. B.

Spiritus flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,1 bez., per März ohne Faß 47,1 bez., per April-Mai 48—47,8 bez., per Mai-Juni 48,2 bez., per Juni-Juli 49 bez., per Juli-August 49,8 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,35—8,30 tr. bez., alte Us. ,75 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 9. März, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um $8^{3}/_{4}$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um $10^{1}/_{2}$ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl)
Dienstag Abend 6 Uhr Passionsgottesdienst:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Wegeli um 2 Uhr
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:

Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um $10^{1}/_{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Prediger Müller um $9^{3}/_{4}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.
Donnerstag Abend 5 Uhr Passionspredigt:
Herr Prediger Deicke.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Pastor Luckow um $9^{1}/_{2}$ Uhr.
(Beichte und Abendmahl um 9 Uhr.)
Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):

Herr Prediger Wegeli um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):

Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:

Lesegottesdienst um $9^{1}/_{2}$ Uhr
Herr Pastor Oergel um $5^{1}/_{2}$ Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr Passionsbetrachtung:
Herr Prediger Hübner.

In Torney in Salem:

Herr Prediger Steinmetz um $4^{1}/_{2}$ Uhr.

In Torney in Bethanien:

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um $10^{1}/_{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Mittwoch Abend $7^{1}/_{2}$ Uhr Passionsgottesdienst:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:

Herr Prediger Deicke um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):

Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.
Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeits-Vereins im Marienstifts-Gymnasium, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen werden. Den Vortrag wird Herr Lehrer Fürstnow halten.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Berlin, 6. März 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,00 bz B
Consolidirte Anleihe	4½	103,80 B
do. do.	4	102,90 G
Staats-Anleihe	4	101,80 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,30 bz
do. do.	4	102,00 B
Pfandbriefe: Berliner	5	109,00 G
do.	4½	104,80 G
Central-Landschaftl.	4	102,10 G
Kur- und Neumärk.	3½	97,50 bz
do. neue	3½	94,30 bz
do.	4	101,90 G
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	93,80 G
do.	4	102,10 bz
do.	4½	102,00 G
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,70 b G
Westpr. Ritterschaft.	3½	94,20 G
do. do.	4	102,30 G
do. do.	4	101,80 G
do. do. 2 S.	4½	102,00 G
Ostpreußische	3½	93,10 bz
do.	4	101,90 B
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	101,75 bz
Pommersche	4	101,70 bz
Posensche	4	101,10 G
Preußische	4	101,60 bz
Schlesische	4	102,10 bz G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,40 B
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Mt.	3½	136,60 bz
eff. Präm.-Sch. à 40 Mt.	—	299,90 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	133,80 bz
do. 35-fl.-Loose	—	223,60 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	138,46 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	96,75 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,60 bz G
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	123,75 bz
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	115,30 bz G
do. do. do. 2. Em.	5	102,50 bz G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	190,00 bz G
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,40 bz
Meininger Loose	—	26,90 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,90 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,75

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	86,20 bz G
do. Papier-Rente	4⅕	67,00 bz B
do. Silber-Rente	4⅕	68,40 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	314,00 B
do. 1860-Loose	5	116,25 bz B
do. 1864-Loose	—	309,20 G
Ungar. Goldrente	6	103,65 bz
Russ. Boden-Credit	5	87,20 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	89,60 bz
do. do. v. 1872	5	89,60 bz
do. do. v. 1873	5	89,60 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	82,10 bz
do. do. v. 1877	5	96,20 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	235,30 G
Bergisch-Märkische	5	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	19,90 bz
Berlin-Hamburg	19½	4	430,25 bz G
Berlin-Stettin	4⅜	4½	119,75 G
Breslau-Schw.-Freib.	4⅘	4	115,10 G
Cöln-Minden		—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	50,10 bz G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	101,40 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	11⅔	3½	269,50 bz
do. La. B.	11½	3½	193,00 bz
Ostpr. Südbahn	6	4	106,50 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8⅖	6	190,05 G
Rheinische	6½	6½	167,50 G
do. La. B. St. g.	4	4	102,75 G
Stargard-Posen	4½	4½	103,25 bz
Thüringer	8½	8½	217,80 bz B
Tilsit-Insterburg	0	4	25,10 b
Ludwigsh.-Bexbach	9	4	211,20 G
Mainz-Ludwigsh.	3⅘	4	110,00 bz
Meckl. Fr.-Franz	1½	4	192,50 bz
Werrabahn	4⅗	4	102,00 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	1½	5	147,80 bz G
Franz-Josephbahn	5	5	86,70 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	126,30 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	97,00 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	61,20 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	524,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	311,50 bz B
do. do. La. B.	5	4	349,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	75,25 bz G
Russische Staatsbahn	7	5	129,25 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	232,25 bz G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	17,75 bz G
Breslau-Warschau	7½	5	74,75 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	116,50 bz G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,75 G
Marb.-Mlawca	5	5	119,80 G
Nordh.-Erfurt	4	5	115,00 bz G
Oberlausitzer	0	5	84,25 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	121,25 G
Posen-Creuzb.	3½	5	102,75 G
Rechte Oderuferbahn	8	5	189,10 G
Saalbahn	2		190,25 bz B
Tilsit-Insterburger	4	5	102,10 G
Weimar-Gera	0	5	73,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	95,75 bz G
do. do.		95,75 bz G
Berlin-Anhalter	4½	103,80 b G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	103,60 G
Berlin-Hamburger	4	102,00 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,80 bz G
do. La. D. neue	4½	104,00 G
do. La. E.	4½	104,30 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,00 G
do. 4. S. (4½) g.	4	102,00 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,75 bz G
do. La. K.	4½	103,75 bz G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	101,90 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	104,00 bz G
do. La. C.	4½	104,00 bz G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,80 bz G
do. Leipzig La. A.	4½	103,60 bz
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	106,00 B
do. Em. v. 1880	4½	—,—
do (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,10 G
Rechte Oderufer	4½	—,—
Rheinische 8. Em. 58, 60	4½	103,75 bz G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,75 bz G
Thüringer 4. Serie	4½	103,75 G
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	85,50 B
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,00 G
3. S.	5	104,00 bz B
Kaschau-Oderberg gar.	5	81,20 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,50 bz G
do. 1872	5	86,50 bz G
Oest.-Franz-Stsb., altegar.	3	391,25 bz G
do. do. 1874 gar.	3	385,10 bz G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	379,00 bz G
do. Franz-Staatsbahn	3	106,40 bz G
do. do. 2. Em.	3	106,40 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Herb.)	5	86,75 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	297,25 bz G
do. do. neue	3	298,00 bz
Baltische	5	92,75 bz
Brest-Grajewo	5	91,75 G
Charkow-Azow, gar.	5	96,90 bz
do. in Liv. Sterl.	5	92,30
Jelez-Orel, gar.	5	96,25 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	93,20 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	100,50 G
do. Oblig.	5	85,80 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	96,00 bz
do.-Chark.-Azow (Oblig.)	5	87,60 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	103,00 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	101,30 bz
do.-Smolesk. gar.	5	97,50 bz
Orel-Griasy, gar.	5	83,00 bz
Rjäsan Kozlow gar.	5	102,60 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	96,75 bz G
Rybinsk-Bologaye	5	86,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	97,60
Warschau-Terespol, gar.	5	97,20 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	103,00 bz
do. 3. Em.	5	103,00 bz
do. 4. Em.	5	102,25 bz
do. 5. Em.	5	101,75 bz
Zarskoe-Selo	5	64,50 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	105,00 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	101,70 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,50 G
do. do. do.	4½	103,00 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,30 bz G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	—,—
do. do. 2.	4½	102,40 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,90 G
do. do. Pfandbr.	5	101,60 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	113,60 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,30 B
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	101,00 G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,60 bz G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	5	111,10 G
do. do. (rz. 100)	5	101,25 bz
do. do. (rz. 115)	5	103,70 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,40 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,60 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	110,00 b G
do. do. do. (rz. 110)	5	100,50 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	108,50 B
do. do. do.	4½	108,20 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	5	101,10 B
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,10 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	—,—
do. do. do. do.	4½	100,90 bz B
do. do. do. do.	4	100,50 B

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	77,70 bz G
Berliner Cassenverein	3⁹⁄₁₀	4	134,50 G
do. Hand.-Verein	5½	4	126,90 bz G
do. Makler-Verein	17	4	108,00 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	150,00 bz G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	93,00 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	127,40 bz
Darmstädter Bank	9½	4	157,00 bz G
do. Zettelbank	5⅜	4	116,60 G
Deutsche Bank	10	4	152,60 bz
Disconto-Com.	10	4	202,90 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	55,00 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	103,00 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	171,75 bz B
do. Disconto	8	4	115,30 bz G
Lübecker Bank	5	4	105,50 B
do. Comm.-Bank	6	4	106,50 bz B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	116,00 G
Mecklenburger Hypothek.	5	4	100,10 bz G
Meininger Credit-Bank	0	4	94,90 bz
do. Hypothekenbnk.	4½	4	94,75 G
Norddeutsche Bank	10	4	157,80 bz B
do. Grundcredit	0	4	46,90 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	114,25 bz G
do. Intern. Bank	12⅘	4	91,75 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	60,75 bz G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	119,50 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅚	4	105,75 bz G
do. Central-Bod.	8½	4	126,50 bz
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	94,75 bz G
Reichsbank	6	4	147,25 bz G
Rostocker Bank	6½	4	90,50 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	94,50 bz G
Schles. Bankverein	6	4	101,00 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	130,00 bz G
Weimarische Bank	5	4	92,00 bz B

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	142,00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	75,75 bz
Unter den Linden	0	4	15,20 bz
Bazar	7½	4	148,25 bz
Brauereigesellsch.: Ahrens	2½	4	79,00 bz B
Böhmisches	9	4	170,40 bz
Bock	8	4	88,00 bz B
Landree	9½	4	123,20 G
Patzenhofer	9	4	311,00 G
Tivoli	8	4	115,00 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	110,00
Egestorffer Salinen	5½	4	108,90 bz G
Immobilien	5	4	82,5 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	77,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	142,75 bz G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	86,60
do. Hartmann	3½	4	121,25 bz B
do. Schwarzkopff	0	4	208,50 bz G
do. Stettiner	0	4	12,75 G
do. Möller	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Rogm.	7	4	92,80 bz G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	169,25 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	203,10 bz G
Stadwasser Lamp.	0	4	7,50
Viehmarkt	4	4	55,80 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,80 bz B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	76,75 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	84,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	120,60 bz G
Cölner Bergwerk	7½	4	115,00 bz G
Donnersmarckhütte	4	4	61,00 bz
Dortmunder Union	4	4	12,50 B
Duxer Kohlenver.	6	4	34,50 G
Gelsenkirchener	3½	4	117,75 bz
Harpener Bergbau	3½	—	91,00 G
Hibernia	6½	4	95,75 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	114,50 bz G
König Wilhelm	0	4	36,00 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	42,00 B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	102,00 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	24,60 bz G
do. do. St.-P	8	4	87,00 bz G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	46,25 bz G
Warstein. Gruben	0	4	650 bz
Westfälische Union	—	4	6,10

Bank-Discont in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3½ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 6.

Amsterdam 8 Tage	3	169,30 bz
do. 2 Monat	—	168,45 bz
London 8 Tage	3½	20,51
do. 3 Monat	—	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	81,20 B
do. 2 Monat	—	80,85 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,75 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	168,80
do. 2 Monat	—	167,55 bz
Petersburg 3 Wochen	6	202,10 bz
do. 3 Monat	—	200,50 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,45 bz
20 Franks-Stück	16,24 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,50 bz
Französische Banknoten	81,40 bz
Oesterreich. Banknoten	168,95 bz
do. Silberg.	—
Russ. Noten 100 Rub.	202,95 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspch.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅜
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-B.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-B.	0	4
Union, See- u. Fl.-B.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl. A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅓	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-B.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium		5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Ein gebild. Mädchen, 26 Jahre alt, welche selbstständ. kochen kann, sucht Stell. als Stütze der Hausfrau zum 2. April. Gef. Off. u. **B. S.** postl. Prenzlau erbeten.

Für unser Herings- und Waaren-Geschäft en gros suchen zum 1. April einen Lehrling mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst, erforderlichenfalls mit Vergütigung.
Stettin **Dittmar & Peters.**

Zur selbstständigen Führung eines Haushaltes oder als Stütze der Hausfrau sucht ein älteres gebildetes Fräulein mit den besten Empfehlungen zum 1. April anderweitig Stellung. Gefl. Offerten unter **H. P. 1884** in der Expedition d. Bl., Kirchplatz 3, erbeten.

Ein Hauslehrer

(Primaner), der im Unterrichten erfahren ist, sucht Stellung als solcher. Offerten unter **R. Z. 5** befördert die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Wir suchen einen **Lehrling** mosaischer Konfession, welcher die Tertia besucht hat, zum 1. April cr.

Levin Gottschalks Söhne,
Märk.-Friedland.

Für mein **Material-, Destillations- u. Getreide-Geschäft** suche zu Ostern unter sehr günstigen Bedingungen einen

Lehrling.

Pasewalk. **F. E. Stüwert.**